

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 14, Klagelieder 5: 17-22

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 14, Klagelieder 5,17–22.

Wir kommen nun zum Schlussteil von Kapitel 5 der Klagelieder, nämlich den Versen 17 bis 22.

Und nun befinden wir uns im Vergleich zum Rest des Buches auf unbekanntem Terrain. Man könnte sagen: „Oh nein, hier fühlen wir uns wie zu Hause.“ Wir haben es mit einem klagenden Gebet zu tun. Wir erkennen die Bitte in Vers 21 wieder: „Führe uns zu dir zurück, erneuere unsere Tage wie in alten Zeiten“, in Übereinstimmung mit Vers 1: „Gedenke, Herr, was uns widerfahren ist.“

Wir erkennen Vers 19, die Glaubensbekenntnis, die Vertrauensbekundung: Du, Herr, herrschst in Ewigkeit; dein Thron währt von Geschlecht zu Geschlecht. Wir könnten sogar die Verse 17 und 18 als kurze Beschreibung einer Krise einbeziehen, wie man sie in einer Klage findet. Wir sagten hier, dass die Verse 17 und 18 mit dem vorhergehenden Abschnitt, einem längeren Abschnitt ab Vers 2, zusammengehören und dass es sich um eine Beschreibung einer Trauerklage handelt, die sich nun auf die Besatzung bezieht.

Doch am Ende von Vers 16 findet ein solcher Umschwung statt, und wir scheinen mit Vers 17 von Neuem zu beginnen. Und wir erleben diesen Spannungsaufbau, diesen neuen Spannungsaufbau, aufgrund dessen, aufgrund dieser Dinge, aufgrund des Berges Zion, der in Vers 18 verwüstet daliegt. Und wir wenden uns einem neuen Thema zu und kehren nun zurück.

Soweit der Text reicht, haben wir die Besetzung vergessen. Die Gemeinde blickt sich um und erinnert sich, dass sie sich in dieser zerstörten Stadt befindet, in diesem zerstörten Hof des Jerusalemer Tempels, glaube ich, und da ist es. Sie sind zu dieser ganzen Geschichte zurückgekehrt, zu diesem allgemeinen Unglück, das sie getroffen hatte und das in der Zerstörung Jerusalems und des Tempels gipfelte.

Es handelt sich also um einen echten Neuanfang. Ich denke, dass wir uns in den Psalmen 17 und 18 stärker an die Klagelieder der Psalmen und die dort vergleichsweise kurze Krisenbeschreibung anlehnen können. Diese Abgrenzung mit der neuen Einleitung in Psalm 17 deutet darauf hin, dass wir erneut mit einer Situation beginnen, die an die Klagelieder der Psalmen erinnert.

Aber wir haben etwas ausgelassen. Wir haben den Text nicht ausreichend im Sinne einer Klagelied-Psalmen interpretiert, denn er unterscheidet sich grundlegend von den meisten Klageliedern in den Psalmen. Und zwar durch die Negativität der Verse 20 und 22.

Warum hast du uns völlig vergessen? Warum hast du uns so viele Tage verlassen? Und dann Vers 22: Es sei denn, du hast uns völlig verworfen und bist unermesslich zornig auf uns. Es gibt zwei Arten von Klageliedern in Psalmen. Und wenn wir zuvor im Zusammenhang mit dem Text von Klageliedern in Psalmen gesprochen haben, meinten wir das allgemeine Klagelied, das eine Krise ablehnt und um Gottes Hilfe bittet.

Doch das allein reicht nicht aus, um das Ende des Buches der Klagelieder zu verstehen. Wir müssen genauer hinsehen und erkennen, dass es sich hier um einen Untertypus der Klagelieder handelt. Wir haben dies bereits kurz angesprochen, als wir zu Beginn unseres Videokurses über das Verhältnis der Psalmen zu den Klageliedern sprachen.

Aber jetzt müssen wir uns das genauer ansehen. Es gibt ein großartiges Buch von einem Mann namens Craig Broyles mit dem Titel „Der Konflikt von Glaube und Erfahrung in den Psalmen“.

Das Buch untersucht Psalmen, die dem Ende von Klageliedern 5 entsprechen. Es zeigt auf, dass es 65 Klagelieder gibt, von denen 44 allgemeine Klagelieder sind. 21 gehören jedoch zu einer Untergruppe, die man als Klagelieder bezeichnen kann.

Hier geht es nicht um eine Klage über menschliche Umstände, sondern lediglich um eine Klage gegen menschliche Feinde und das menschliche Leid. Es ist aber eine Klage gegen Gott, Klagepsalmen gegen Gott. Im Buch der Psalmen finden sich 21 Beispiele dafür.

Diese Ressource wird nun im gemeinschaftlichen Gebet beansprucht. Ein Drittel der Klagelieder in den Psalmen gehört zu dieser Kategorie; sie klagen Gott über sich selbst, sowohl gemeinschaftliche als auch individuelle Klagelieder. Und tatsächlich sind sie von zwei Fragen geprägt.

Manchmal ist es nur eine Frage, manchmal beide. Nehmen wir zum Beispiel Psalm 74. Was finden wir dort? Die Frage: Warum? In Vers 1 von Psalm 74 heißt es: „O Gott, warum verstößt du uns für immer? Warum raucht dein Zorn gegen die Schafe deiner Weide?“ Das ist die doppelte Frage nach dem Warum.

Und natürlich haben wir in Vers 20 eine doppelte Frage nach dem Warum. Warum hast du uns ganz vergessen? Warum hast du uns so viele Tage verlassen? Das ist Psalm 74, Vers 1. Und dann, in Vers 11 von Psalm 74: Warum hältst du deine Hand

zurück? Warum hältst du deine Hand an deiner Brust? Ich glaube, ich hatte Gelegenheit, diesen Vers zu erwähnen, als wir diese Klagepsalmen einführten. Aber jetzt können wir die Parallele erkennen.

Es gibt eine doppelte Begründung, die wir bereits in Psalm 74 und 74,11 hatten. Doch dazu heißt es in Vers 10: „Wie lange, o Gott, soll der Feind spotten? Soll der Widersacher deinen Namen ewig lästern? Wie lange noch? Wie lange noch?“ Als wir diese Klagepsalmen viel früher in unserem Videokurs vorstellten, sagten wir, dass es hier nicht um Informationssuche geht. Es ist ein Ausdruck des Protests und der Ratlosigkeit. Und es bedeutet, dass es einfach zu viel ist.

Jetzt reicht es aber. Wir können nicht mehr. Nun ja, wir haben den doppelten Grund dafür .

Wir wissen zwar nicht genau, wie lange, aber der Gedanke daran schwingt in der zweiten Hälfte von Vers 20 mit. Warum hast du uns so viele Tage verlassen? Es hat einfach zu lange gedauert, Gott. Wir können nicht mehr.

Und wir könnten eine allgemeine Frage stellen: Warum sollte man in dieser besonderen Situation Gott anklagen? Es ist ziemlich klar, und aus dem Inhalt der Klagelieder geht deutlich hervor, dass es darin größtenteils um den Rückblick und den psychischen Schmerz geht, der aus der Belagerung Jerusalems resultiert. Achtzehn lange Monate und das Leid, das dies für die Menschen bedeutete, die in der Hauptstadt eingeschlossen waren.

Aber abgesehen davon gibt es in Kapitel 3 eine subtile und in Kapitel 5 eine sehr ausführliche Auseinandersetzung mit der Nachkriegssituation. Und das , was die Mentoren und die Gemeinde zuvor so sehr beschäftigt hatte, ist damit noch nicht abgeschlossen.

Aber da ist noch mehr, da ist noch mehr, da ist noch mehr. Und all das geht auf furchtbare Weise weiter, diese objektive Trauer, dieser objektive Grund für ihre Trauer. Es geschieht immer noch in dieser Schikane, die sie erleben, und sie können es einfach nicht mehr ertragen.

Wir können das also schon einigermaßen verstehen, wissen Sie, das war schlimm genug, aber dieses objektive Leid scheint einfach kein Ende zu nehmen, und wir können es nicht mehr ertragen. Daher erscheint es sehr, sehr vernünftig, dass das tatsächlich passiert. Okay.

Gibt es noch etwas, das wir zu diesen Klagepsalmen sagen sollten? Ja. Welche konkreten Klagen haben Sie in den Psalmen gefunden? Nun, ich gebe Ihnen einfach einige allgemeine Antworten ohne konkrete Beispiele. Gott hat lange und inständige Gebete nicht erhört.

Gott ist abwesend, wenn man ihn am meisten braucht. Gott ist zwar gegenwärtig, aber nur als negative Kraft. Der Gläubige wird wahrscheinlich sterben und seine Beziehung zu Gott wird abgebrochen.

Das Leiden beinhaltet Demütigung, und das macht es unerträglich oder übertrieben. Verschiedene Gründe treten in den Vordergrund, und einige davon spiegeln sich im Geiste hinter dieser Klage gegen Gott wider. Die Verse 17 bis 22, die Schlussverse, enthalten wichtige Hinweise auf die Gattung. Es handelt sich nicht einfach um einen Klagelied-Psalm, wie wir aufgrund der Bitten an Gott in Vers 1 vermutet hatten. Analysieren wir den weiteren Verlauf, die Rückkehr zum Gebet, die Hinwendung zu einer deutlicheren Form der Klage, erkennen wir, dass der Psalm einem bestimmten Muster folgt, nämlich diesem Subtyp der Klage gegen Gott.

Dies hilft uns, der vorliegenden Auslegung gerecht zu werden, da wir Parallelen zu den Aussagen in den Psalmen finden können. Und wie ich bereits zu Beginn unseres Kurses sagte, gibt es Traditionen, auf die die Gemeinde und der Mentor zurückgreifen und die ihnen in ihren Leiden beistehen können. Wir müssen uns jedoch fragen, ob unsere eigene christliche Geschichte und Gemeinschaft genügend Traditionen bereithält, um uns dabei zu helfen, und ich denke, die Antwort lautet sehr oft: Nein.

Wir werden später noch einmal auf den allgemeinen Begriff des Protests und der Beschwerde gegenüber Gott zurückkommen. Und auf das, was ich gerne als Herausforderung bezeichne. Gott wird hier herausgefordert.

Wir werden darauf zurückkommen, sobald wir unsere allgemeine Auslegung abgeschlossen haben. Die Verse 17 und 18 gehören eng zusammen. Die Kommentatoren sind sich da allerdings nicht ganz sicher.

Mir scheint es ziemlich klar, und auch Kommentatoren sehen das so, dass die Verse 17 und 18 zusammengehören. Es geht um die wiederholte Verwendung dieser Präposition. „Deswegen sind unsere Herzen krank, und wegen dieser Dinge sind unsere Augen trübe geworden“, dann ein Doppelpunkt. Was bedeutet das? „Wegen des Berges Zion, der verödet liegt.“ Es besteht also eine Verbindung zwischen den Versen 17 und 18 durch die Wiederholung dieser Präposition.

Es ist also klar, aber wir haben diese sorgfältige Einführung in dieses neue Thema, dieses neue Element, das in den Klageliedern ein altes Element ist: die Verwüstung des Berges Zion. Und so scheinen sie ganz offensichtlich auf Vers 18 vorzugreifen. Die NIV vertritt dieselbe Auffassung.

Deshalb sind unsere Herzen schwach geworden, deshalb trüben sich unsere Augen vor dem Berg Zion, der verödet daliegt. Aber es lässt uns im Stich, weil es diese

Präposition im Hebräischen hätte wiederholen sollen, die genau gleich ist, aber die NRSV ist an dieser Stelle besser. Wegen, wegen, wegen des Berges Zion.

Und nun kommen wir zum Punkt. Es geht also um dieses Nach-vorne-Schauen, Nach-vorne-Schauen. Was ist es? Was ist es? Und schließlich gelangen wir zu Vers 18.

Doch bevor wir dazu kommen, müssen wir uns das genauer ansehen. Und da schwingt eine gewisse Trauer mit, nicht wahr? Deshalb sind unsere Herzen krank. Diese Krankheit des Herzens ist die Trauer, die wir empfinden.

Und deshalb sind unsere Augen trübe geworden. Das ist eine Redewendung, die wir, glaube ich, selbst nicht verwenden. Wir müssen uns aber bewusst machen, dass im Alten Testament die Augen die Organe der psychischen Wahrnehmung sein können.

Und hier, in diesem Fall, kann es sich auf ein fehlendes Verständnis beziehen. Wir sind quasi blind. Das Wort „blind“ wird sowohl im Alten als auch im Neuen Testament in einem spirituellen Sinne verwendet, nämlich im Sinne eines fehlenden Verständnisses aus Gottes Sicht, was vor sich geht.

Aber wir verwenden nicht diese spezielle Redewendung, dass unsere Augen trübe seien. Wir haben eine gegenteilige Metapher. Wir können sagen, dass jemand hellwach und voller Tatendrang ist.

Und da ist jemand, der die Situation voll und ganz durchschaut. Und ich denke, dazu gehört auch, dass man alles vollständig versteht. Man kann mit der Situation tatsächlich voll und ganz umgehen.

Manchmal spricht man von einem Anblick, der den Augen guttut, und vielleicht sind die Augen, die sich wehtun, hier mit den trüben Augen vergleichbar. Nun gut, und so liegt es an unserem Unverständnis, was vor sich geht. Und dieses mangelnde Verständnis ebnet den Weg für die Äußerung von Klagen.

Wir verstehen nicht, was vor sich geht. Warum also gerade in Vers 20? Dort wird diese Verwirrung bereits deutlich zum Ausdruck gebracht, angedeutet am Ende von Vers 17. Wegen des verödeten Berges Zion, über den Schakale streifen.

Und so ist das, was einst zum Stadtgebiet gehörte, nun ländlich geprägt. Es ist reine Wildnis und Lebensraum für Tiere, genauer gesagt für wilde Tiere. Die genaue Bedeutung des Namens „Mount Zion“ ist etwas unklar.

Bisher hatten wir nur von Zion gehört, das bereits in Kapitel 1, Vers 1 als Stadt bezeichnet wird. Wie einsam liegt nun die Stadt da, die einst voller Menschen war! Es könnte sich also um die Stadt handeln. Vielleicht gibt es aber auch eine andere Deutungsmöglichkeit.

Es könnte sich um den Tempelberg handeln, den Hügel, auf dem der Tempel stand. Und vielleicht ist das Wort „Berg“ hier differenzierend. Im Alten Testament bezeichnet der Begriff „Berg Zion“ zwar einige Male die Stadt Jerusalem, aber viel häufiger, ja sogar sehr oft, den Tempel, genauer gesagt das Tempelgelände.

Wir sind uns daher nicht sicher, welchen Weg wir einschlagen sollen. Die Entscheidung fällt schwer. Das hat aber keinen großen Einfluss auf die Gesamtinterpretation.

Wenn es die Stadt ist, dann ist es die Stadt einschließlich des Tempels oder vielleicht nur das Tempelgelände. Und wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass, wenn es die Stadt ist, ein Teil des Problems darin bestand, dass diese Hauptstadt, die ehemalige Hauptstadt Judas und zuvor ganz Israels, nicht mehr die Hauptstadt war. Die Hauptstadt war nach Mizpa, acht Meilen nördlich, verlegt worden.

Das war die Hauptstadt des Nachkriegsjudäas. Und ja, wie einsam die Stadt daliegt, heißt es in Kapitel 1, Vers 1. Es geht also entweder um die Stadt selbst oder um den Stadttempel. Und genau das verursacht die Bedrängnis, denn die Überreste erinnern so eindringlich an das erlittene Unglück.

Es liegt verlassen da, und es liegt verlassen da. Nun kommen wir zu etwas, einem Element, das für die gesamte Klage wichtig ist. Es ist das hebräische Adjektiv „shamem“, das ich gerne mit „verwüstet“ oder „verwüstet“ wiedergebe.

Manchmal wird es objektiv, manchmal subjektiv im Sinne unserer Gefühle, unserer psychischen Empfindungen, verwendet. Es handelt sich um ein Wort, entweder als Adjektiv („shamem“) oder, wie in einem Fall, als Verb („devastated“), das sich durch das ganze Buch zieht. Die Situation ließe sich also mit dem Begriff „Verwüstung“ zusammenfassen.

Und es ist ein so wertvolles Wort, weil es, wie im Hebräischen, sowohl ein objektives Phänomen als auch die subjektive Reaktion darauf, die Verwüstung, umfasst. Ich werde nun die Beispiele durchgehen. Wir haben es vorher nicht erwähnt, und es ist praktischer, es unter einer Überschrift zusammenzufassen und es nur einmal zu behandeln.

Und so ist es letztendlich angebracht, dies zur Kenntnis zu nehmen. Hier wird es für den Berg Zion verwendet, und dies ist offensichtlich die objektive Beschreibung: Schakale streifen darüber. Und so ist dies ganz klar das Ergebnis dessen, was objektiv betrachtet geschehen war.

Aber das stand doch schon in Vers vier des ersten Kapitels. Alle ihre Tore sind verödet. Die Wege nach Zion trauern, und niemand kommt zu den Festen.

Alle ihre Tore sind verlassen. Und das hat eine objektive Grundlage, denn die Tore sind zerstört und können den Eindringling, der zusammengebrochen ist, nicht mehr abhalten. Doch darüber hinaus birgt das Ganze auch eine Metapher.

Die Tore sind verlassen, weil sie zusammen mit den Straßen nach Zion in Trauer sind. So entsteht eine Metapher, die das subjektive Empfinden mit dem objektiven überlagert. Und so ergibt sich eine reizvolle Kombination.

Dann, in 1:13, finden wir drei Beispiele aus dem ersten Kapitel. Er hat mich fassungslos gemacht. Fassungslos gemacht hat mich dieses Wort „Schamim“ .

Und hier meine subjektive Reaktion. Hier spricht Zion. Ich bin fassungslos, ich bin zutiefst erschüttert über all das, was geschehen ist.

Und dann zwei in Vers 16: Meine Kinder sind verlassen, denn der Feind hat gesiegt. Wiederum: Meine Kinder, jenes Volk, das in Juda zurückgeblieben ist und sich zu dieser Liturgie, diesem Gottesdienst, versammelt hatte. Meine Kinder, sagt Zion, sind verlassen.

Und sie sind am Boden zerstört. Und wieder einmal ist die Bedeutung subjektiv. Und dann müssen wir in Kapitel drei, genauer gesagt in Vers 11, warten, wo der Mentor sein erstes Zeugnis von der Krise ablegt, einer persönlichen Krise, in die er hineingeraten war.

Er hat mich vom Weg abgebracht und mich wie ein Bär oder ein Löwe zerrissen. Er hat mich verzweifelt und am Boden zerstört zurückgelassen. Und wieder einmal ist es diese subjektive Bedeutung dieses einen Wortes.

In Kapitel vier, Vers fünf, ist es nicht das Adjektiv, sondern ein zugehöriges Verb. Diejenigen, die sich an den Köstlichkeiten gütlich taten, kamen auf den Straßen um. Sie lagen verzweifelt auf den Straßen.

Das war 4,5. Und schließlich 5,18. Und da gibt es eine interessante Parallele. Erinnerst du dich an Tamar, Prinzessin Tamar, die Tochter Davids, die von ihrem Halbbruder Amnon vergewaltigt wurde? Tamars leiblicher Bruder war Absalom. Und als er davon hörte, nahm er Tamar sehr zutiefst erschüttert unter seine Fittiche.

Und es ist dieses Wort in der weiblichen Form, und sie hatte einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich nie erholte. Ihr Bruder Absalom nahm sie bei sich auf und kümmerte sich fortan um sie. Und als Absalom eine Tochter bekam, welchen Namen gab er ihr? Tamar, seine geliebte Schwester, Tante Tamar.

Und als Hommage an sie, die Schwester, die in seinem Haus lebte. Und so stehen wir hier. Es ist ein konkretes Beispiel für Verwüstung, diese vergewaltigte Frau, die das nie überwinden konnte.

Es ist also ein sehr aussagekräftiges Wort. Und dieses Wort erklingt zum letzten Mal. Der Berg Zion ist verwüstet.

Und so ist es ein Schlüsselbegriff im Buch. Gut. Und so haben wir diesen schockierenden Umstand, die Verwüstung des Berges Zion und die dort umherstreifenden Tiere.

Und das ist natürlich eine große Quelle der Trauer, denn es durchbricht jahrhundertealte Geschichte, Theologie und spirituelle Normen, denn dem steht die zionistische Theologie gegenüber: Alles wird gut. Alles wird gut für Zion.

Dies führt zu einer Krise der Erwartungen und des Glaubens hinsichtlich Gottes Stellung in Bezug auf Zion. Das allein ist schon schockierend. All dies ist Teil der Situation, die zu Protest und Widerstand führt, wie wir in Vers 20 sehen.

Doch zuvor finden wir in Vers 19 ein Glaubensbekenntnis: „Du aber, Herr, herrschst in Ewigkeit. Dein Thron besteht von Geschlecht zu Geschlecht.“

Wie gesagt, es handelt sich hierbei um eine Vertrauensbekundung, wie wir sie üblicherweise im Klagegebet finden. Doch in dieser Unterart, dem Gebet der Herausforderung, dem Gebet der Beschwerde gegen Gott, nimmt es eine andere Rolle ein: Es nimmt eine überzeugende Rolle ein.

Das, Gott, erwarten wir von dir. Warum lebst du es nicht? Du herrschst in Ewigkeit. Dein Thron währt für alle Generationen.

Und hier spielt die Überzeugungskraft eine wichtige Rolle. Das ist ein wesentlicher Bestandteil der zionistischen Theologie. Doch bevor wir darauf eingehen, wollen wir uns dieses Element der Klage in einem Psalm genauer ansehen.

Psalm 89 ist ein königlicher Psalm, der Gott herausfordert. Er beginnt nicht mit einem Glaubensbekenntnis, sondern mit etwas damit Verwandtem: einem Hymnus, einem großartigen Hymnus über Gottes Macht.

Es verwebt sich mit diesem Lobgesang auf Gottes Macht, den Bund mit David und die ewige königliche Dynastie, die auf Davids Linie beruht. Und der königliche Sprecher sagt: „Ach, aber alles ist vergebens, nicht wahr? Du hast diese großen Versprechen gegeben. Und wir haben diesen Lobgesang, der deine Macht preist.“

Doch in Vers 38 findet sich ein schreckliches Aber: „Aber nun habt ihr ihn verachtet und verworfen. Ihr seid voller Zorn gegen euren Gesalbten.“

Warum bist du nicht das, was du vorgibst zu sein? Warum hältst du nicht, was du versprochen hast? Warum hast du dein Versprechen gebrochen? In diesem Lied sehen wir diesen Protest, diese Herausforderung. Du verwendest dieses Lied gegen Gott, ganz konkret. Wie kann das sein? Es legt dar, was Gott tun und was er nicht tun sollte, und sagt: Nein, das ist falsch, Gott.

Und dann gibt es da noch die Konfrontation mit Gott, so wie er traditionell in Lobpreisungen beschrieben wird. Das ist ein hilfreicher Hintergrund für das, was wir hier in Vers 19 finden und wie diese Glaubensbegründung zu einem Gefühl der Verwirrung führt: Warum hat sich das noch nicht bewahrheitet? Vers 18 gehört zur Zion-Theologie, beispielsweise zu Psalm 42, Vers 48.

Psalm 48, Vers 2. Dort wird der Berg Zion, die Stadt des großen Königs, gefeiert. Gottes Königsherrschaft wird im Rahmen der Zion-Theologie gepriesen.

Abgesehen von den spezifischen Liedern über Zion ist dieses zionistische Element sehr präsent. Psalm 9 beispielsweise beschreibt Gott als in Zion thronend. Hier haben wir also die Verbindung zwischen Königtum und Zion.

Das ist die NIV-Übersetzung, und diese gilt heute als vorzuziehen gegenüber der NRSV-Übersetzung, die besagt, dass Gott in Zion wohnt. Nein, Jahwe thront in Zion. Und in den prophetischen Büchern finden sich mitunter Hinweise darauf, dass Gott seine Königsherrschaft in der Zukunft in Zion offenbaren wird.

Jesaja 24, Vers 23: Der Herr der Heerscharen wird auf dem Berg Zion und in Jerusalem regieren. Micha 4, Vers 7: Der Herr wird auf dem Berg Zion regieren, jetzt und in Ewigkeit.

Gottes Königtum ist eng mit dem Tempel verbunden. Sechsmal wird im Alten Testament die Bundeslade als der Ort beschrieben, an dem Jahwe auf den Cherubim thront.

Und Psalm 99, Vers 1, sagt: Der Herr ist König, die Völker sollen erzittern. Er thront über den Cherubim, die Erde soll beben. Und weiter heißt es: Der Herr ist groß in Zion.

Und dann ist da noch Psalm 24, der möglicherweise seinen Ursprung in einer Prozession mit der Bundeslade hat; der Psalm ist eine Liturgie, die mit einer solchen Prozession verbunden ist. Viermal, in den Versen 7 bis 9, heißt es, dass der König der Herrlichkeit kommt, symbolisiert durch die Bundeslade. Die Frage nach dem göttlichen Königtum ist also ein sehr zentrales Thema.

Und hier, wie gesagt, ist das Bekenntnis zum Glauben an sich schon ein Protest. Es ist ein impliziter Protest. Und er besagt: Gott, du hältst deine Versprechen und unsere allgemeinen theologischen Überzeugungen, die unsere Theologie jahrhundertlang geprägt haben, nicht ein.

Was ist geschehen? Wie kann das wahr sein? Nachdem diese Herausforderung, diese objektive Herausforderung, formuliert wurde, können sie nun in Vers 19 das eigentliche Problem aufzeigen: die Widersprüchlichkeit. Wir erwarten, dass die Zion-Theologie Anwendung findet. Man könnte einwenden, die Zion-Theologie sei bereits im Buch erwähnt worden, und es scheine sich um eine Erwartung zu handeln, die sich nun nicht erfüllt habe. Doch Trauer bedeutet manchmal auch, diese Situation zu ertragen und zu erkennen, dass wir neue Erwartungen brauchen.

Tatsächlich hatte der Mentor dies bereits in Kapitel 3 erläutert und dabei auf Exodus 34,6 zurückgegriffen, dessen unheilvoller Hintergrund die Anbetung des goldenen Kalbs schildert. Wie unheilvoll diese Geschichte doch ist! Aber es gibt einen Weg zurück zu Gott, diese Hintertür zurück zu Vergebung und Annahme.

Tatsächlich nimmt die Gemeinde in Kapitel 5 die Situation implizit in die Hand, und der Mentor hat gesagt, dass Gebet als menschlicher Aspekt der Rückkehr und der Annahme durch Gott notwendig sei, was die Gemeinde akzeptiert. Aber sie haben nicht Nein gesagt. Sie haben diese alte Erwartung nicht endgültig verworfen.

Und in gewisser Weise ist das zu erwarten, denn betrachtet man die Prophetien der Exilzeit und der Nachexilszeit, so findet sich eine Rückkehr zur Zion-Theologie. Im sogenannten Zweiten Jesaja, der anscheinend auf die Zeit des babylonischen Exils zurückgeht, findet sich im Kontext der dortigen jüdischen Exilanten eine deutliche Verheißung einer Zukunft für Zion. Dies ist der Eckpfeiler des Denkens des Propheten: Ihr werdet nach Jerusalem zurückkehren, und alles wird wieder gut sein.

Die Zion-Theologie genießt daher hohes Ansehen. Auch Jesaja Kapitel 62, das heute als nachexilisch gilt, stellt im Grunde eine Bekräftigung der Zion-Theologie dar. Beide prophetischen Bereiche bekräftigen somit, dass die Zion-Theologie als Zukunftsperspektive Bestand haben kann.

Und Jesaja 62 sagt: „Um Zions willen will ich nicht schweigen, um Jerusalems willen will ich nicht ruhen, bis ihre Gerechtigkeit aufleuchtet wie die Morgenröte und ihr Heil wie eine brennende Fackel.“ Und das ist nur der erste Vers, doch das ganze Kapitel ist der Feier gewidmet, die voraussagend darauf hindeutet, dass die Theologie Zions wieder in den Vordergrund treten und sich erneut erfüllen wird. Daher können wir sagen, dass die Gemeinde in guter Gesellschaft ist. Wir erwarten fest, dass die Theologie Zions wirksam wird, und wir erwarten, dass Sie Ihre Versprechen letztendlich einlösen werden.

Und da ist diese überzeugende Rückbesinnung auf Gottes Königsherrschaft im Kontext der Zion-Theologie, die besagt, dass sie doch sicherlich wieder in Kraft treten müsste. Aber jetzt haben wir diesen Protest, diesen offenen Protest: Warum habt ihr uns völlig vergessen? Warum habt ihr uns so viele Tage im Stich gelassen? Und hier ist das Wort „erinnern“, das Wort „vergessen“, das Gegenteil von „erinnern“.

Erinnert euch, in Vers eins hieß es, uns zu ignorieren. Und so nochmal: Ignoriert uns nicht, aber genau das habt ihr getan. Warum habt ihr uns völlig vergessen? Warum erinnert ihr euch nicht mehr an uns, behaltet uns nicht im Gedächtnis und lebt diese großartigen Traditionen nicht mehr in eurem Leben? Deshalb haben wir es hier so: Das Gebet nimmt die Form einer expliziten Herausforderung an.

Und dann das andere Verb, das andere negative Verb: Warum hast du uns so viele Tage verlassen? Die Abwesenheit von Gottes Gegenwart, die weder Segen noch Rettung bringt. Und im ganzen Buch, immer wieder, in wichtigen Abschnitten, wird die negative Gegenwart Gottes betont, Gottes strafendes Wirken. In 3,56 spricht der Mentor besorgt davon, als er sagt: „Gott, du hast mein Flehen erhört; du bist mir nahe gekommen, als ich dich rief; du hast gesagt: Fürchte dich nicht.“

Aber das ist der einzige Ort, an dem wir eine positive Gegenwart Gottes spüren. Es gibt diese Hoffnung auf diese positive Gegenwart Gottes, und sie können nicht verstehen, warum es nicht so ist. Psalm 22 ist ein Protest- und Herausforderungsgebet und beginnt mit dieser eindringlichen Art.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Mein Gott, diese Bitte verdeutlicht die Beziehung, und die Erwartung dieser Beziehung ist eine enge Verbindung von Segen und Erlösung. Doch dem steht die Bitte im Widerspruch: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Es passt nicht zusammen, es passt bewusst nicht zusammen, dass mein Gott so handeln soll. Und so sind dies implizite Bitten an Gott, anders zu handeln.

Es ist an der Zeit, dass Gott sich als Israels Gott und an Israels Seite offenbart und seine königliche Macht zeigt. Man könnte sagen, die Gemeinde ist hier überheblich. Wie können sie es wagen, so zu sprechen, so im Gebet zu reden?

Wir müssen uns jedoch bewusst machen, dass dies implizit in verschiedener Hinsicht auf Kapitel 3 basiert. Kapitel 3 untermauert die Appelle und Einwände der Gemeinde in Kapitel 5 auf dreifache Weise. Erstens wird in Kapitel 3 Gottes zweiteiliger Plan ausführlich dargelegt; der Mentor hat ihn dort bereits erläutert.

Zuerst musste der Herr strafen, und dann wollte er zuerst das Schlechte und dann das Gute verkünden. Man könnte also sagen, dies sei die implizite Bitte um Gutes.

Zweitens wies Kapitel 3 auf die Beständigkeit von Gottes Bundestreue, auf Gottes unerschütterliche Liebe hin.

Und so liegt dieser Herausforderung die Zusicherung des Mentors zugrunde. Dadurch blicken sie mit der Erwartung in die Zukunft, dass Gott anders handeln und nicht länger auf diese negative Weise agieren wird. Drittens war von diesem indirekten Weg die Rede, Gottes Annahme nach dem Sündenbekenntnis wiederzuerlangen.

Sie hatten ihre Sünde in diesem letzten Gedicht bereits zweimal bekannt. Und so war es nun an der Zeit, erneut angenommen zu werden. Und so heißt es in Vers 21: Herr, führe uns zu dir zurück, damit wir wiederhergestellt werden.

Erneuert unsere Tage wie in alten Zeiten. Der Anfang von Vers 21 klingt etwas unsicher. Ja, Bekenntnis und Buße sind notwendig.

Ja, diese Gemeinde muss die menschliche Seite von Beichte und Buße verstehen und überwinden. Aber das wird die Gemeinde nicht vollständig, sondern nur teilweise zum Ziel führen. Gott muss durch Wiederherstellung reagieren.

Wir wollen wiederhergestellt werden, aber das kann nur geschehen, wenn Gott uns wiederherstellt. Und das erinnert mich daran, dass ich ja darauf zurückkommen wollte. In Kapitel 3, Vers 29 am Ende, gibt es vielleicht noch Hoffnung.

Es mag noch Hoffnung geben. Und es gab da dieses Element der Unwägbarkeit. Und es gab da diese Ungewissheit.

Wir haben gesehen, dass ein Grund dafür theologischer Natur ist. Es liegt an Gott, wie er reagiert. Wir können starke theologische Argumente vorbringen, aber wir können Gott nicht zwingen, etwas zu tun, was wir wollen.

Nicht unser Wille, sondern dein Wille geschehe. Aber bitte stelle uns wieder her. Wir bitten dich inständig darum.

Doch hier besteht eine Abhängigkeit von Gott. Gott muss auf diese menschlichen Handlungen reagieren, die an sich gut sind. Bekenntnis und Buße hängen von der Souveränität Gottes ab.

Er kann es tun, oder er kann es nicht. Aber bitte tu es. Es ist wie ein Anwalt vor Gericht, der die stärksten Argumente für seinen Mandanten vorbringt.

Aber Richter und Geschworene können anders entscheiden. Es liegt also an ihnen.

Der Anwalt muss sein Bestes geben, aber letztendlich liegt es an Richter und Geschworenen, das Urteil zu fällen, das sie für richtig halten. So führe uns, oh Gott,

zu dir zurück, damit wir wiederhergestellt werden können. Das geschieht nicht von selbst.

Ich sagte schon, Gott ist keine Gedankenmaschine. Aber Gott, was willst du? Was willst du? Wirst du antworten? An diesem Punkt unterwerfen wir uns Gott und erkennen seine Souveränität an. Und schließlich heißt es: Erneuert unsere Tage wie in alten Zeiten. Sie wünschen sich eine geistliche Erneuerung.

Ja, das tun sie. Aber sie wollen existenzielle, objektive, politische und alle möglichen anderen Begriffe. Auch eine äußerliche Wiederherstellung.

Und genau das wollen sie. Bitte bringen Sie alles wieder in Ordnung. Lassen Sie uns die alten Zeiten wieder aufleben lassen.

Und ich werde bei diesem Gebet etwas vorsichtiger. Es ist die Art von Gebet, die jeder Trauernde sprechen möchte, das, was er sich wünscht: Bringt mich zurück zur Normalität.

Doch meistens ist diese alte Normalität in mancher Hinsicht verschwunden, je nachdem, wie groß oder klein der Schmerz ist. Es wird eine neue Normalität geben, die alte ist vergangen. Trauernde denken aber oft automatisch: „Ich will die guten alten Zeiten zurück.“

Aber sie werden nicht unbedingt zurückkommen. Das ist eine kleine Lektion, die die Gemeinde irgendwann lernen muss. Und dann, schließlich, erneut protestieren.

Es sei denn, ihr habt uns gänzlich abgelehnt und seid unermesslich zornig auf uns. Und schließlich richten sie ihre Kritik an Gott. Wir suchen in den Klageliedern des Psalmenbuches, die ebenfalls Herausforderungen an Gott darstellen, nach Parallelen dazu.

Und wir finden es überall. Manchmal tritt es in Form einer Frage auf. Ich denke an Psalm 74, Vers 1. Dort steht die Frage : Warum? Warum verstößt du uns für immer? Warum verstößt du uns für immer? Und es wird als Tatsache hingenommen.

Und da ist dieser Protest und diese Herausforderung dagegen. Warum habt ihr uns für immer abgelehnt? Oh Gott. Manchmal ist es nicht in Form einer Frage.

Es handelt sich um einen Imperativ, und wir finden ihn in Psalm 44, Vers 23.

Ich glaube, ich habe da die falsche Stelle. Aber im Text steht eigentlich: „Verstoßt uns nicht für immer.“ Verstoßt uns nicht für immer.

Dort, glaube ich, irgendwo in Psalm 44. Es kann also als Imperativ vorkommen. Aber es kann auch als Aussage auftreten.

Und es scheint sich um eine Aussage in Vers 22 der Klagenlieder 5 zu handeln. Und hier kehren wir zu Psalm 89 zurück, dem königlichen Klagenlied. Und in Vers 38: „Aber nun habt ihr ihn, den gegenwärtigen davidischen König, verachtet und verworfen.“

Du bist voller Zorn gegen deinen Gesalbten. Du hast ihn verworfen. Und genau diese Aussage ist die Parallele, die treffendere Parallele zu dieser doppelten Herausforderung.

Und das ist die zentrale Herausforderung dieses Psalms. Er soll Gott dazu bewegen, zu erzürnen, zu antworten und seine negativen Absichten in positive zu verwandeln. Und zu sagen: Nein, ich habe dich nicht verstoßen.

Ich habe dich nicht völlig zurückgewiesen. Nein, ich werde dir nicht ewig böse sein. Und dazu gibt es eine faszinierende Parallele in Jesaja, Kapitel 49, Verse 14 und 15.

Zion sagte: „Der Herr hat mich verlassen.“ Da stehen wir nun, außerhalb eines herausfordernden Klagepsalms. Wir verstehen ihn im prophetischen Kontext.

Zion sagte: „Der Herr hat mich verlassen. Mein Gott hat mich vergessen.“ Und Gott antwortet.

Kann eine Frau ihr Säuglingskind vergessen oder kein Mitleid mit dem Kind ihres Leibes haben? Selbst wenn ich dies vergesse, werde ich dich nicht vergessen. Und so wird die Herausforderung ausgesprochen. Die Aussage aus Zion: Der Herr hat mich verlassen.

Mein Gott hat mich vergessen. Und Gott sagt: Nein, habe ich nicht. Nein, habe ich nicht.

Und genau darin liegt die eigentliche Herausforderung in allen Klagepsalmen und auch hier in Jesaja 49. Ja, es ist tatsächlich 49, nicht wahr? 49,14 und 15. Und Gott sagt: Nein, so ist es nicht.

Und das erinnert mich daran, dass wir eine Parallele in einer menschlichen Situation sehen könnten. Ein Ehepaar, das nicht gut miteinander auskommt. Und einer der Ehepartner misstraut dem anderen.

Es gibt Anzeichen dafür, dass er oder sie an jemand anderem interessiert ist oder so sehr in die Arbeit vertieft ist, dass der Partner vernachlässigt wird. Und es könnte zu einem Wutausbruch kommen: „Du liebst mich nicht mehr.“

Du liebst mich nicht mehr – diese negative Aussage. Und im Bewusstsein des Ehepartners mag es dafür durchaus objektive Hinweise geben.

Aber es steckt noch mehr dahinter, denn die Erwartung ist, dass der andere Ehepartner sich umdreht und sagt: „Oh ja, natürlich liebe ich dich. Du musst verstehen, dass ich dich nie aufgehört habe zu lieben.“

Und dies ist der explizite Kontext in Jesaja 49. Und dies ist der implizite, erhoffte Kontext hier am Ende von Klagelieder 5. Sofern ihr uns nicht völlig verworfen habt und unermesslich zornig auf uns seid, besteht die Hoffnung, dass es schließlich eine Antwort geben wird, eine Antwort auf das Gebet und eine Reaktion auf Gott, die sagt: „Oh nein, das habe ich nicht.“ Und tatsächlich finden wir im alttestamentlichen Kanon, wie wir eingangs erwähnten, unter Berücksichtigung der Intertextualität im zweiten Jesaja einen prophetischen Text, der bewusst auf die Negativität der Klagelieder zurückgreift und die Sprache in positive Zusagen zugunsten der Exilierten umwandelt, dass es eine Zukunft für sie gibt.

Sie werden nach Hause zurückkehren. Und so stehen wir nun hier. Was so negativ klingt, hat in Wirklichkeit eine positive Absicht.

Man könnte eine Parallele zu der Situation ziehen, die ich, glaube ich, vorhin erwähnt habe, als wir einleitend über die Klagepsalmen sprachen. Ich bezog mich auf Markus 4,38, wo die Jünger sagen: „Kümmert es dich denn nicht? Wir ertrinken! Kümmert es dich denn nicht, dass wir ertrinken?“ Und Jesus schlief.

Es schien ihm völlig egal zu sein. Aber was geschah dann? Jesus wachte auf und beendete den Sturm. Und er sagte quasi: „Natürlich ist es mir nicht egal.“

Ich werde dich nicht ertrinken lassen. Und es gab dieses objektive Ereignis, als Jesus den Sturm stillte. Doch es war gleichbedeutend mit einer Bestätigung seiner Liebe und Unterstützung für seine Jünger.

Und da ist noch ein weiterer Punkt. Ich sagte bereits, dass das Gebet der Gemeinde von Kapitel 3 abhängt. Der Mentor hat den Weg geebnet. Und insbesondere hat er in dieser Frage der Ablehnung den Weg geebnet, denn was sagte er in Kapitel 3, Vers 31? Der Herr wird nicht für immer ablehnen.

Er hat dich jetzt verworfen. Aber der Herr wird dich nicht für immer verwerfen. Und das ist die Grundlage dieser Herausforderung.

Sofern ihr uns nicht völlig abgelehnt habt, steht der Mentor mit seiner Zustimmung hinter ihnen. Nein, das stimmt nicht.

Aber es sieht ganz danach aus. Es sieht wirklich sehr danach aus. Und diese Herausforderung bringen sie vor Gott.

Nun wollen wir zum Schluss noch einmal allgemeiner über Klagen, Proteste und Herausforderungen an Gott nachdenken. Wir haben das bereits in Kapitel 3, Vers 39, angesprochen. Dort hieß es: Warum sollte sich jemand, der atmet, über die Strafe für seine Sünden beklagen? Ihr seid Überlebende.

Ihr seid Überlebende. Ihr seid nicht gestorben. Es gibt bereits einen Hoffnungsschimmer für euch.

Gott hat vielleicht Gutes für dich in deinem zukünftigen Leben vorgesehen. Warum sollte sich also jemand, der atmet, über die Strafe für seine Sünden beklagen? Es gibt etwas, das über die Strafe hinausgeht. Doch genau an diesem Wort „beklagen“ haben wir uns festgebissen.

Der einzige andere Fall im Alten Testament findet sich in Numeri, Kapitel 11, Vers 1. Dort handelte es sich um eine unberechtigte Forderung, die tatsächlich eine Strafe Gottes nach sich zog. Wir haben dies anderen Beispielen im Exodus und in Numeri gegenübergestellt, in denen berechtigte Beschwerden vorkamen.

Wir haben weder Essen noch Wasser. Okay, ich werde euch welches besorgen.

Und diese sind durchaus rational. Es gibt also Beschwerden, die Gott eher annimmt, und solche, die er nicht annimmt. Und hier geht es um eine akzeptable Art von Beschwerde.

Es ist ein fester Bestandteil des Alten Testaments. Ein Beispiel dafür finden wir in Markus 4,38. Ich glaube, ich habe auch schon einige andere Beispiele erwähnt, als wir das Thema einführend betrachteten. Aber ich denke, das Christentum hat diesen Ansatz aufgegeben.

Und es klingt respektlos. Oh nein. So spricht man nicht mit Gott.

Und stellen Sie sich vor, ein Pastor würde so ein Gebet sprechen. Oh nein. Das ist so respektlos.

Oh nein, Gott mag solche Gebete nicht. Und es ist ziemlich interessant. Wir haben uns Markus' Bericht über jenen Sturm auf See angesehen.

Kümmert es dich nicht, dass wir umkommen? Matthäus und Lukas erzählen dieselbe Geschichte, aber sie schwächen sie ab. Die Klage fehlt bei Matthäus und Lukas. Der Protest fehlt.

Und dies wirkt fast wie eine Vorahnung dessen, was im Christentum allgemein geschehen ist. Das Judentum hat die Klage aufgegriffen und sie insbesondere in Zeiten der Verfolgung genutzt. Klage und Protest gegen Gott finden sich in rabbinischen Texten und Gebeten.

Beschwerden werden eingearbeitet. Ein interessantes Beispiel dafür findet sich in „Anatevka“, dieser jüdischen Geschichte über Verfolgung.

Zweifellos haben viele von uns das Theaterstück oder den Film gesehen. Und der arme Milchmann, dessen Pferd lahm wird und den Milchwagen nicht mehr ziehen kann. Nun muss der Milchmann sich zwischen die Deichseln quetschen und den Wagen selbst ziehen, um die Milch zu seinen Kunden zu bringen.

Und er sagt, die Beschwerde sei hier. Eine typisch jüdische Beschwerde. Heute bin ich ein Pferd.

Lieber Gott, musste mein armes, altes Pferd denn ausgerechnet vor dem Sabbat sein Hufeisen verlieren? Das war wirklich gemein. Es reicht ja schon, dass du mich ärgerst. Schenk mir wenigstens fünf Töchter.

Ein Leben in Armut. Was hast du gegen mein Pferd? Manchmal denke ich, wenn es da oben zu ruhig ist, sagt man sich: Mal sehen, welchen Streich ich meinem Freund spielen kann. Und obwohl das humorvoll gemeint ist, ist es doch eine Herausforderung an Gott.

Und später im Drehbuch sagt er: „Lieber Gott, musstest du mir denn solche Nachrichten schicken? Schlechte Nachrichten. Ausgerechnet heute. Es stimmt, wir sind das auserwählte Volk, aber könnte man nicht ab und zu jemand anderen wählen?“ Und da stehen wir nun.

Das ist die Herausforderung. Auch wenn da Humor mitschwingt, ist es dennoch Teil des Judentums. Ich denke, es ist eine Reaktion auf Verfolgung.

Und vielleicht hat das Christentum aufgehört, sich bei Gott zu beklagen, weil es nicht genug Verfolgung erlitten hat. Es war in seinen Gebieten die vorherrschende Religion und konnte sich auch in anderen behaupten. Und unsere Aufgabe ist es, zu evangelisieren.

Wir sind die Platzhirsche. Unsere Aufgabe ist es, diejenigen zu bekehren, die nicht mit uns übereinstimmen. Und das kann nicht hilfreich sein.

Manchmal kann Verfolgung der Kirche zum Erfolg verhelfen. Und das Neue Testament vertrat sicherlich die Ansicht, dass Verfolgung auch Vorteile mit sich brachte. Dies galt insbesondere für das Judentum.

Das trifft auf das Alte Testament zu, und wir finden einige Beispiele im Neuen Testament. Nehmen wir uns das also zu Herzen. Nächstes Mal sollten wir die Klagelieder aus christlicher Perspektive betrachten.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 14, Klagelieder 5,17-22.